

Heike Kennecke
„Bau- und Bodenbefunde in der Königstraße in Berlin“

14. Berliner Archäologentag am 8. November 2010

Seit Oktober 2009 laufen in der Rathausstraße, der ehemaligen Königstraße, archäologische Ausgrabungen, die in den Grundstücken 57 bis 62 bereits abgeschlossen sind. In den 1960er Jahren wurden die auf diesen Grundstücken stehenden und im Krieg stark zerstörten Gebäude abgerissen, ihre Keller zugeschüttet und das Gelände in eine Grünanlage umgewandelt. 1986 wurde das Areal Teil des Marx-Engels-Forums.

Obwohl fast das gesamte Ausgrabungsareal unterkellert war, erhielten sich dennoch eine Reihe im Mittelalter und in der Neuzeit eingetiefter Bauten, wie Gruben, Brunnen, Öfen oder Keller, denn die ursprüngliche Oberfläche lag etwa 2,3 m unter der heutigen. In der alten Humusschicht fand sich neben der üblichen mittelalterlichen blaugrauen auch kammstrichverzierte Keramik aus mittelslawischer Zeit. Auch nutzten die Slawen dort den Boden als Kulturland, denn es ließ sich nachweisen, dass er bereits zu dieser Zeit umgegraben wurde. Slawische Siedlungen befanden sich in näherer Umgebung in der heutigen Post- und in der Burgstraße.

In jedem Grundstück gab es wenigsten einen, im Grundstück 61 sogar vier Brunnen. In ihrer Zeitstellung sind sie jedoch sehr unterschiedlich. In die jüngere Zeit, ins 18. und 19. Jahrhundert, gehören Ziegelbrunnen (Abb. 1), in die ältere Holzkastenbrunnen. Die Hölzer wurden zum Teil schon von Karl-Uwe Heußner dendrochronologisch untersucht. Zwei Brunnen aus dem Grundstück 61 erbrachten die Daten um/nach 1220 bzw. 1255 +/- 10, was einen Hinweis darauf liefert, dass das Stadtquartier in der ersten Hälfte, spätestens Mitte des 13. Jahrhunderts angelegt worden ist. Bei der Anlage des Quartiers wurden Grundstücke mit Breiten zwischen 7 m und 10 m abgesteckt. Die Grenzen der Anwesen ließen sich anhand von Wandfluchten, Fundamentresten, Gräben oder speziellen Befundverteilungen rekonstruieren. Die materiellen Hinterlassenschaften der ersten Bewohner bestehen hauptsächlich aus Keramikscherben schlichter blaugrauer Keramik. Die erste glasierte Keramik und etwas Glas tauchen erst in den Schichten des späten 13. Jahrhunderts auf.

In die Anfangszeit der Besiedlung gehören einfache Holz- bzw. Erdkeller, die alle bis auf eine Ausnahme in den Höfen lagen. Nur ein Keller befand sich unter dem Vorderhaus im Grundstück 57. In ihm wurden offenbar Katzenbälge aufbewahrt, denn es fanden sich mehrere Katzenschädel. Der am besten erhaltene Keller lag im Grundstück 60. Er wurde zweimal erneuert, wobei sich mit jeder Erneuerung seine Größe reduzierte. Der ursprüngliche Bau war mit 7 m x 8 m noch sehr groß. Nach der ersten Erneuerung betrug seine Fläche 31,5 m², nach der zweiten nur noch rund 16 m².

Im 14. Jahrhundert begann man dann, die Erd- und Holzkeller in den Höfen durch Steinbauten zu ersetzen. Auch der bereits genannte Keller, der schon als einfacher Holzkeller zweimal erneuert worden war, wurde nun ein viertes Mal, diesmal in Stein aufgeführt. Ein letzter Umbau folgte um 1500 (Abb. 2). Im 15. Jahrhundert erhielten auch die Vorderhäuser Steinkeller und man begann, die ersten Grundstücke zusammenzulegen. Seit dem 18. Jahrhundert war die Nummer 60 das bedeutendste Grundstück. Es erstreckte sich über vier mittelalterliche Parzellen und war 30 m breit. 1724 ließ Friedrich Wilhelm von Grumbkow, Geheimer Staatsrat und Kriegsminister Friedrich Wilhelms I., das darauf stehende Gebäude

im barocken Stil umbauen. Als Architekten beauftragte er den Schlüterschüler Martin Heinrich Böhme. 1815 wurde in dem Gebäude das Hofpostamt untergebracht, das für den Postbetrieb allerdings nicht sonderlich geeignet war. 1880 riss man es ab, um ein neues und zweckmäßigeres Postgebäude zu errichten. Der Architekt Carl Schwatlo integrierte aber das barocke Portal mit seinen Doppelsäulen in die Fassade des Querflügels. Auch die anderen Grundstücke waren in der Gründerzeit neu bebaut worden. Nur im Grundstück 59 waren die barocken Keller noch erhalten und konnten vollständig untersucht werden. Insgesamt erbrachten die Ausgrabungen wichtige Erkenntnisse zur Entwicklung eines Stadtquartiers vom Mittelalter bis zu seiner Zerstörung im 20. Jahrhundert.

Abbildungen:

Abb. 1: Ziegelbrunnen aus dem 19. Jahrhundert

Abb. 2: Steinkeller; links Mauerwerk aus dem 14. Jahrhundert, rechts Mauerwerk um 1500

Fotos: Bertram Faensen



